

Fokus: Studierbarkeit

Externe Evaluierung der
Bachelorstudien im Künstlerischen Lehramt
Akademie der bildenden Künste Wien

BACHELOR KUNST UND BILDUNG
BACHELOR GESTALTUNG IM KONTEXT

Ein Bericht im Rahmen des Kooperationsprojekts ArtStudEval *Externe Evaluation der Studierbarkeit*, unter Beteiligung der Akademie der bildenden Künste Wien, Kunstuniversität Linz, Universität Mozarteum Salzburg.

Impressum:

Universität Mozarteum Salzburg, Abt. für Qualitätsmanagement und Entwicklungsplanung
Januar 2024

Inhaltsverzeichnis

TEIL I – Projektbeschreibung	3
1. Einleitung: Hintergrund und methodischer Zugang.....	3
2. Definition von Studierbarkeit.....	4
3. Kontext des Studiums	5
TEIL II – Ergebnisse	7
4. Soziodemografischer/studienspezifischer Hintergrund der Teilnehmer*innen.....	7
5. Assoziationen mit dem Studium	8
6. Student Support.....	8
Student Support im Student Life Cycle: Beratung im „sozialen Netz“	8
Email-Kommunikation: Effizienz vs. Produktivität	9
Aufnahmeprüfung	9
7. Studienplan	10
Über Sinn und Nutzen aus Studierendensicht.....	10
Employability Vorbereitung auf den Beruf Lehrer*in.....	10
Workload	12
Auslandsaufenthalte.....	14
8. Studienorganisation	14
Lehrplanung, -anmeldung, -abhaltung	14
Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit.....	15
Vereinbarkeit von Studium und Betreuungspflichten	15
Kombination von Unterrichtsfächern Lehramt.....	15
9. Lehrende.....	16
10. Weiterempfehlung des Studiums	17
11. Resümee.....	18
Kontext: Profil und Selbstbild der Diskussionsteilnehmer*innen	18
Strukturelle Studierbarkeit im Künstlerischen Lehramt.....	18
Anhang	23
12. Quellen.....	23
13. Leitfaden	23
14. EvaSys Report / Kurzfragebogen.....	25

TEIL I – Projektbeschreibung

1. EINLEITUNG: HINTERGRUND UND METHODISCHER ZUGANG

Dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung zufolge gelingt es nur jeder_jedem zweiten Studierenden in Österreich, ihr*sein Studium an einer öffentlichen Universität erfolgreich abzuschließen¹. Erfolgreiches Studieren wird u.a. von strukturellen Faktoren beeinflusst, weshalb die Sicherstellung und kontinuierliche Verbesserung der Studierbarkeit ein wesentliches Ziel der Universitäten sein muss. Dies schlägt sich unter anderem im Gesamtösterreichischen Universitätsentwicklungsplan (GUEP) und der Universitätsfinanzierungsverordnung (UniFinV) nieder, in der die Studierbarkeit im Rahmen der nachzuweisenden qualitätssichernden Maßnahmen explizit Erwähnung findet, und welche die externe Evaluation der Studierbarkeit und einen entsprechenden universitätsübergreifenden Austausch über die Ergebnisse vorsieht. Das Vorhaben „Externe Evaluation der Studierbarkeit von ausgewählten Studien“ fand dementsprechend Niederschlag in den Leistungsvereinbarungen zwischen dem Bund und den Universitäten.

Um dieses Ziel, die Studierbarkeit an Kunstuniversitäten extern zu evaluieren, entwickelte sich ein Kooperationsprojekt, an dem sich die Akademie der bildenden Künste Wien (Projektleitung), die Kunstuniversität Linz und die Universität Mozarteum Salzburg beteiligten. Die vorliegende Evaluation der beiden **Bachelorstudien im Künstlerischen Lehramt** an der Akademie der bildenden Künste Wien, und zwar:

BACHELOR KUNST UND BILDUNG &
BACHELOR GESTALTUNG IM KONTEXT,

ist Teil dieses Kooperationsvorhabens.

Übergeordneter Zweck der Kooperation ist es, in einem gemeinsamen Austausch förderliche und hinderliche Faktoren in Bezug auf das Thema Studierbarkeit in den Blick zu bekommen, um dann Entwicklungs- und Verbesserungsaspekte von ausgewählten Studien zu identifizieren.

Hierfür wurde zunächst der Begriff der Studierbarkeit eingehend diskutiert, unter Berücksichtigung von kunstuniversitären Besonderheiten ein gemeinsames Verständnis von Studierbarkeit erarbeitet und in Form eines Themenrasters operationalisiert (vgl. Kapitel 2 – Definition von Studierbarkeit).

Die für die externe Evaluation eingesetzte Methode basiert auf der Idee des Peer Reviews, wobei Kolleg*innen von den Qualitätsmanagementabteilungen der beteiligten Kunstuniversitäten als Critical Friends fungieren. Die universitätsübergreifende Kooperation ermöglicht es, jeweils gegenseitig die Expertise einer anderen Kunstuniversität für die externe Evaluation zu nutzen. Dadurch wird ein unabhängiger Blick von außen eingebracht und zugleich können das besondere Verständnis und Wissen bezüglich der spezifischen kunstuniversitären Rahmenbedingungen nutzbar gemacht werden.

Die vorliegende Evaluation wurde von zwei Kolleg*innen der Abteilung Qualitätsmanagement und Entwicklungsplanung der Universität Mozarteum Salzburg durchgeführt. Die Erhebung erfolgte

¹ Siehe:

<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/HS-Uni/Hochschulgovernance/Leitthemen/Qualit%C3%A4t-in-der-hochschulischen-Lehre/Studierbarkeit.html>.

mittels einer zweistündigen Fokusgruppe mit teilnehmenden Studierenden aus den Bachelorstudien des Künstlerischen Lehramts, die am **22. November 2023** von 11.00-13.00 in Präsenz am Institut für das Künstlerische Lehramt (IKL) der Akademie der bildenden Künste Wien stattfand.

In Vorbereitung auf die Fokusgruppe erfolgte von Seiten der Akademie der bildenden Künste Wien bzw. durch Kolleginnen der Abteilung Qualitätsentwicklung am **07. November 2023 ein kurzes Briefing** (u.a. zum Curriculum, Personalkapazitäten des Studiums und anderen Ressourcen sowie zur Lehre).

Für die Diskussion wurde ein semistrukturierter Leitfaden, dessen Fragen sich an dem entwickelten Themenraster zur Studierbarkeit orientierten, eingesetzt. Moderiert wurde die Fokusgruppe von den Kolleg*innen der Universität Mozarteum Salzburg. Die Diskussionsergebnisse wurden mittels Audioaufnahme gesichert, transkribiert und anschließend mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Rohfassung des Berichts wurde den Diskussionsteilnehmer*innen zur Durchsicht und zur Prüfung auf sachliche Richtigkeit übermittelt, die Rückmeldungen wurden in den Bericht eingearbeitet. Damit konnte die intersubjektive Nachvollziehbarkeit und konsensuale Validierung der Ergebnisse sichergestellt werden.

Im Rahmen des Kooperationsvorhabens werden pro Partneruniversität jeweils zwei Studien extern evaluiert. Damit liegen Erkenntnisse aus insgesamt sechs unterschiedlichen künstlerischen Studien und drei Kunstuniversitäten vor. In einem abschließenden Schritt werden relevante kunstuniversitätsübergreifende sowie studienspezifische Ergebnisse analysiert und in Form eines Resümeees dargestellt, um daraus Handlungsoptionen zur Schaffung bestmöglicher Studierbarkeit an Kunstuniversitäten sowie Ansatzpunkte für entsprechende Maßnahmen abzuleiten (vgl. Kapitel – Resümee).

2. DEFINITION VON STUDIERBARKEIT

Die drei in diesem Projekt kooperierenden Kunstuniversitäten vertreten allesamt in ihrem Verständnis von Studierbarkeit den Ansatz der sogenannten „erweiterten strukturellen Studierbarkeit“.

Zunächst: Strukturelle Studierbarkeit zeichnet sich dadurch aus, dass nicht allein die Arbeitsbelastung eines Studiums in den Blick genommen und ausschließlich danach gefragt wird, inwieweit der Workload ein Studium in der Regelstudienzeit erlaubt. Dieser Zugang entspricht der Minimaldefinition von Studierbarkeit. Das Konzept der „erweiterten strukturellen Studierbarkeit“ fasst hingegen die von einer Universität einzurichtenden Strukturen ins Auge. Studierbarkeit wird hier weiter gedacht und setzt an den Rahmenbedingungen an, die den Studienerfolg der Studierenden ermöglichen sollen. Die Frage des passenden Workloads, der sich durch die Gestaltung der Curricula steuern lässt, ist nur ein Aspekt von vielen dieser Rahmenbedingungen.

Bei struktureller Studierbarkeit im erweiterten Sinn werden zusätzlich die Diversität von Studierenden und die unterschiedlichen Bedürfnisse von Studierenden-Gruppen, die sich durch soziodemografische Faktoren ergeben, berücksichtigt. Das bedeutet auch, dass sich ein erweitertes Verständnis von struktureller Studierbarkeit tendenziell nicht am vermeintlichen Ideal des*der Vollzeit-Student*in ausrichtet².

² AQ Austria (Hrsg.), Qualitätssicherung an österreichischen Hochschulen - Studierbarkeit, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2019, online abrufbar unter: <https://www.aq.ac.at/de/ueber-uns/dokumente-ueber->

Um diesem Zugang in den Gruppendiskussionen gerecht zu werden, orientierten sich die Projektpartner*innen, wie eingangs erwähnt, bei der Erstellung des Leitfadens an folgenden Handlungsfeldern: **Student Support, Studienplan, Studienorganisation und Lehrende**. Auf diese Weise wird Studierbarkeit entlang des gesamten Student-Life-Cycle betrachtet.

3. KONTEXT DES STUDIUMS

Die Akademie bietet im künstlerischen Lehramt zwei Studien an, die am Institut für das künstlerische Lehramt angesiedelt sind:

- *Kunst und Bildung* für das Unterrichtsfach Kunst und Gestaltung³
- *Gestaltung im Kontext* für das Unterrichtsfach Technik und Design⁴

Beide Studien sind konsekutiv in einer Bachelor- / Masterstruktur organisiert. Die Umstellung des Diplomstudiums Künstlerisches Lehramt auf die Bachelor- / Masterstruktur erfolgte vor 8 Jahren. Das Studium *Kunst und Bildung* wird seit dem Wintersemester 2015/16 in der Bachelor- / Masterstruktur angeboten. Das Studium *Gestaltung im Kontext* seit dem Wintersemester 2016/17. Das Diplomstudium ist inzwischen ausgelaufen und kann nicht mehr belegt werden.

Die vorliegende Evaluation bezieht sich auf die beiden Bachelorstudien.

Das künstlerische Lehramtsstudium ist darauf ausgerichtet, interdisziplinäre Kompetenzen in den Bereichen der bildenden Künste, der zweckgebundenen Gestaltung, der entsprechenden technologischen und medialen Grundlagen, der kulturwissenschaftlichen Reflexion, sowie der pädagogischen, fachdidaktischen und kunstvermittelnden Theorie und Praxis zu erwerben.

Auf der Basis des Curriculums arbeitet das Institut für das künstlerische Lehramt mit dem Institut für bildende Kunst (IBK), dem Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften (IKW) und dem Institut für Kunst und Architektur (IKA) zusammen. Darüber hinaus kooperiert das Institut schwerpunktmäßig mit anderen künstlerischen Lehramtsstudien, Einrichtungen der Pädagog*innenbildung, zivilgesellschaftlichen Partner*innen sowie künstlerischen Institutionen und Initiativen im Bereich Kunst und Kulturvermittlung.

Die beiden Studien qualifizieren für das Lehramt in der Sekundarstufe (z.B. AHS, BHS, NMS). Die interdisziplinäre Ausrichtung des Studiums eröffnet Absolvent*innen zudem berufliche Tätigkeitsfelder in der Kunst- und Kulturvermittlung, in künstlerischen, gestalterischen und wissenschaftlich-forschenden Zusammenhängen oder in kuratorischer Praxis.

Das Studium ist kombinationspflichtig, d.h. es müssen zwei Unterrichtsfächer studiert werden. Eine interne Kombination ist möglich, indem am Institut für das künstlerische Lehramt der Akademie die beiden angebotenen künstlerischen Unterrichtsfächer studiert werden. Ebenso ist eine externe Kombination möglich, indem ein Unterrichtsfach am Institut für das künstlerische Lehramt der Akademie und das andere Unterrichtsfach an einer anderen österreichischen Universität belegt wird.

Die Zulassung für das Studium setzt neben der allgemeinen Hochschulreife (Matura, Abitur) die erfolgreiche Absolvierung einer Zulassungsprüfung voraus. Bei dieser Prüfung ist die künstlerische und pädagogische Eignung nachzuweisen. Im Jahr 2023 haben sich 175 Personen für das

uns/001_3_Jahresbericht_2018_Web_final.pdf?m=1558946231&

³ Vormals Unterrichtsfach Technisches und Textiles Gestalten (TTG)

⁴ Vormals: Unterrichtsfach Bildnerische Erziehung (BE)

Bachelorstudium *Kunst und Bildung* (Unterrichtsfach Kunst und Gestaltung) beworben, von denen 75 zugelassen wurden. Für das Bachelorstudium *Gestaltung im Kontext* (Unterrichtsfach Technik und Design) haben sich 131 Personen beworben, von denen 72 zugelassen wurden. Die Zulassungsquote beträgt damit 43% bzw. 55%.⁵

Im Wintersemester 2023/24 belegten 231 Studierende das Bachelorstudium *Kunst und Bildung* (Unterrichtsfach Bildnerische Erziehung) und 182 Studierende das Bachelorstudium *Gestaltung im Kontext* (Unterrichtsfach Technisches und Textiles Werken).⁶

Wie bei den Bewerber*innen zeigt sich auch bei den Studierenden mit rund 80% ein hoher Frauenanteil. Die Mindeststudiendauer für das Bachelorstudium beträgt laut Studienplan acht Semester. Die durchschnittliche Studiendauer lag im Studienjahr 2021/22 bei 7,9 Semester. Ein Grund für die vergleichsweise geringe Studiendauer könnte laut Rückmeldung des Instituts darin liegen, dass ehemalige Diplomstudierende auf das Bachelorstudium umsteigen mussten, wodurch sich die Studiendauer des Bachelorstudiums verkürzte.

⁵ Quelle: AkademieOnline, Bewerber*innendaten der Zulassungsverfahren 2023.

⁶ Quelle: AkademieOnline, Studierendenstatistik, belegte Studien im Wintersemester 2023/24.

TEIL II – Ergebnisse

4. SOZIODEMOGRAFISCHER/STUDIENSPEZIFISCHER HINTERGRUND DER TEILNEHMER*INNEN

Der soziodemografische Hintergrund der Teilnehmer*innen wurde mit einem Hybrid-Fragebogen (online- & Paper-Pencil-Möglichkeit) erhoben (siehe Anhang).

Insgesamt haben an der Fokusgruppe sieben Teilnehmer*innen teilgenommen, davon belegen sechs von sieben universitätsinterne Fächerkombinationen im Künstlerischen Lehramt. Eine Person kombiniert Technik und Design mit einem Unterrichtsfach an der Universität Wien (externe Kombination). Die Studiendauer beträgt bei fünf von sieben Personen länger als sechs Semester.

Zwei von sieben Personen geben an First-in-Family-Students zu sein, oder anders formuliert: fünf von sieben Studierende kommen aus Familien, in denen es bereits Akademiker*innen gibt/gab.

Unter den Studierenden befindet sich eine Person mit Betreuungspflichten.

Fünf von sieben Teilnehmer*innen sind überwiegend in Teilzeit oder gelegentlich berufstätig; alle geben an, im außerschulischen Bereich tätig zu sein.

Das erhobene Profil der Studierenden und diverse Aussagen der Studierenden im Rahmen der Fokusgruppe legen den Schluss nahe, dass es sich eher um Studierende aus bildungsnahen Herkunftsfamilien handelt.

„Ich habe das Gefühl, dass es gewisse Personengruppen mehr anzieht; ich glaube, es ist eine ziemliche Bubble; Leute, die ähnliche Dinge mögen und vielleicht auch aus einer – ich weiß nicht – eher aus einem ähnlichen Background hier landen. Es ist nicht super divers, kommt mir vor. Es werden diverse Themen behandelt, aber halt von einer homogeneren Gruppe. Ich glaube, dass viele mittelschichts-weiße Menschen hier studieren und wir uns viel mit rassismuskritischen Sachen auseinandersetzen, und Privilegien reflektieren wollen. [...] Aber wenn man da eine Statistik machen würde, wäre relativ klar, welche Gruppe hier studiert.“⁷

Die Ergebnisse sind vor dem Hintergrund des Profils der Teilnehmer*innen zu lesen und interpretieren.

⁷ Beispielhafte O-Zitate aus der Fokusgruppen-Diskussion werden entsprechend dargestellt.

5. ASSOZIATIONEN MIT DEM STUDIUM

Zum Einstieg wurden die Teilnehmer*innen der Fokusgruppe darum gebeten, sich jeweils zwei Begriffe zu überlegen, die sie mit dem Künstlerischen Lehramt assoziieren. Nachstehend ist die Wortwolke dieser Assoziationen abgebildet.



Abbildung 1 Wortwolke zu den Assoziationen der Studierenden mit ihrem Studium

6. STUDENT SUPPORT

Student Support im Student Life Cycle: Beratung im „sozialen Netz“

Das Kapitel Student Support umfasst Antworten auf die Frage nach Beratungs- und Unterstützungsangeboten in verschiedenen Phasen des Studiums, welche Anlaufstellen an der Universität Studierenden zur Verfügung stehen und welche Erfahrungen damit gesammelt wurden, sowie die Einschätzung der Diskussionsteilnehmer*innen zu Austausch- und Vernetzungsmöglichkeiten während des Studiums.

Grundsätzlich tauschen sich die Studierenden entlang des gesamten Student Life Cycle in hohem Maße untereinander aus, v.a. mit **Höhersemestrigen**. Zudem erfolgen persönliche Beratungsgespräche durch Lehrende am IKL (Institut für das künstlerische Lehramt), genannt wird vor allem Frau Mag. **Martina Gaigg**. Auch das auf der Website veröffentlichte **Survival Kit** für das Künstlerische Lehramt wird als gut genutzte Informationsquelle genannt.

„Man kann überall Informationen anzapfen [...] Ich glaube, wenn man allerdings persönlich die Hemmung hat, dass man das nicht macht, dann kann man auch verloren gehen ein bisschen.“

Es bedarf demnach einer gewissen **Eigeninitiative**, Anlaufstellen und Informationen zu eruieren. Es wird berichtet, dass man da wie dort Informationen (noch) transparenter machen könnte, beispielhaft verdeutlicht an der Namensänderungsoption für inter*, trans* und nicht-binäre Personen:

„Es fehlen auch Informationen für Studierende, auch dass man über das Queer-Referat, oder – ich weiß nicht – über Queer-ÖH einen Zettel ausfüllen kann, in dem man den Namen fast kostenlos ändern kann. Ich glaube, das

wäre eine gute Information, dass es für inter, trans* und nicht-binäre Personen Ressourcen gibt.“*

Was die Supportstrukturen an der Akademie erheblich erleichtert oder begünstigt, ist der Umstand, dass die Akademie wie ein „**soziales Netz**“ empfunden wird, in dem – im Unterschied zur Universität Wien – Studierende und Lehrende deutlich enger miteinander verbunden sind:

„Ich wollte dann auch Teil von dieser Gruppe sein und habe mich dann einfach mehr eingebracht und dann habe ich das Gefühl, ich werde selber versorgt.“

Email-Kommunikation: Effizienz vs. Produktivität

Die Studierenden berichten von im Schnitt ca. 10 bis 15 von der Universität erhaltenen Emails pro Tag. Die Bandbreite der Themen umfasst die gesamte Akademie und reicht von hausinternen Preisträger*innen bis zu Veranstaltungen, diversen Ausstellungen, Calls, Mitteilungsblättern und studienrelevanten Informationen. Das **Ausmaß** der Mails wird in der Gruppe **kontrovers** diskutiert. Einerseits seien es „zu viele Mails“: Die Studierenden können im daily business auf die Schnelle oft nicht einschätzen, ob Mails Informationen enthalten, die für sie **persönlich von Relevanz** sind.

„Bei der Hauptuni [Anmerkung: Universität Wien] gibt es das Problem nicht. Da bekomme ich wirklich nur von den Lehrenden Emails und sonst nichts, vielleicht einmal vom Rektorat einen Infoterm. [...] Es ist auf jeden Fall übersichtlicher“.

Aufgrund der Menge und Vielfalt an Mails kann es daher vorkommen, dass nicht alle Mails mit derselben Aufmerksamkeit gelesen werden und vorhandene Informationsangebote nicht bekannt sind. So wurde im Rahmen der Fokusgruppe bspw. das Angebot zweier Psychotherapeutinnen diskutiert, welches im **Postfach** mancher Teilnehmer*innen **einfach untergegangen** ist.

Andererseits verweisen die Studierenden auch auf die positiven Aspekte dieser **flächendeckenden** Kommunikation, u.a. darauf, dass sie im Rahmen dieser Emails auf für sie sehr interessante, „tolle Dinge“ aufmerksam gemacht wurden, „die ich sonst nicht entdeckt hätte“:

„Ich habe eine Kollegin an der Angewandten und die haben diese Informationen nicht. [...] Ich sage, wir machen das und sie fragt mich, woher hast du das? Und ich sage ihr, ich erfahre das von der Akademie. Es tut ihr leid, dass sie nicht zu diesen Calls kommt. [Anm.: Diese vielen Mails] haben zwei Seiten.“

Es liege aus Studierendensicht ein bisschen an einem selbst, einen Weg zu finden, mit dieser Informationsmenge umzugehen.

Aufnahmeprüfung

Betrachtet man Support- und Beratungsstrukturen entlang des gesamten Student Life Cycle, so werden von den Studierenden Optimierungspotentiale v.a. im Bereich des Aufnahmeprüfungsprozesses genannt. Die Aufnahmeprüfung erfolgte – laut Studierendenangaben – das letzte Mal online. Dabei kam es zu **technischen Schwierigkeiten**; zudem konnten **persönlicher Austausch** und **Gespräche im virtuellen Raum** nicht in gewünschtem Maße erfolgen.

„Es war schade, dass alles online war. Ich glaube, das ist von Corona einfach hängen geblieben. [...] Man war ein bisschen verloren, wenn man nur diesen Zoom-Link hat“.

7. STUDIENPLAN

Über Sinn und Nutzen aus Studierendensicht

Das Curriculum ist den Fokusgruppen-Teilnehmenden grundsätzlich bekannt, aber es existiert eher als Papier nebenbei. Das Curriculum dient also nicht als konkrete Hilfestellung bei der Gestaltung des Studiums.

„Ich hab´ mir das, glaub ich, einmal ganz am Anfang des Studiums angeschaut.“

„Ist das das, wo alle Lehrveranstaltungen drin stehen?“

„Den Text habe ich nie gelesen, ich bin zur Tabelle runtergescrollt.“

Orientierung für die Planung ihres Studienverlaufs erhalten die Studierenden durch persönliche Beratungsgespräche v.a. durch Frau Mag. **Martina Gaigg**. Erwähnt wird ebenso der online abrufbare **BA-Info-Folder**⁸ (KB & GK) im **Survival Kit** für das Künstlerische Lehramt. Zusätzlich erhalten Studierende weitere Informationen im Rahmen einer im September abgehaltenen **Infoveranstaltung**.

Employability | Vorbereitung auf den Beruf Lehrer*in

Die Vorbereitung auf den Beruf Lehrer*in wird Seitens der Studierenden aus kontrastierenden Perspektiven diskutiert. Von manchen Studierenden wird der Wunsch geäußert, den künstlerischen Anspruch und das entsprechende Handwerk grundsätzlich in **beiden** BA-Studien im Künstlerischen Lehramt auszubauen, um sich für die künftige Vermittlungsarbeit an Schulen entsprechend sicher und kompetent zu fühlen.

„Wenn man wirklich selbst das Gefühl haben will, dass man gut ausgebildet ist und technisch viel kann, dann muss man einfach mehr machen, als im Studienplan steht. Ich mach´ jetzt die dritte Erweiterung, die ich nicht mehr brauche, weil ich das Gefühl habe, ich kann nicht Holz vermitteln, wenn ich sechs Wochen Holz hatte, weil Holz und Metall sind eine Grundwerkstatt. D.h. ich mache überall, weil ich kann, weil ich die Zeit habe, weil ich finanziert werde, weil ich mich sonst nicht kompetent fühle.“

Mit **Nachdruck** wird dieses Anliegen im Hinblick auf das **Bachelorstudium Kunst und Bildung (KB)** formuliert. Während die Studierenden im **BA Gestaltung im Kontext** in den Werkstätten zahlreiche Möglichkeiten haben, ihre künstlerischen Techniken, Praktiken etc. entsprechend intensiv und *hands-on* zu erlernen, fehle diese Praxisorientierung in Kunst und Bildung:

„Bei Kunst und Bildung haben wir überhaupt keine Praxis. Da haben wir nur zwei Wahlpflichtfächer 8 Punkte. Das ist zu wenig. Ich habe z.B. Malerei und Foto gemacht – ja was ist mit Video, Sound, Animation? [...] Muss ich mir hier jetzt Youtube-Videos ansehen? Wozu bin ich an der Kunstakademie, wenn ich das extra mache?“

„Als Lehrperson habe ich das Gefühl, dass ich gut ausgebildet werden. Aber mein Anspruch ist, dass ich auch als kunstschaftende Person diese Praxis

⁸ BA-Info-Folder für KB & GK, siehe Website: <https://www.akbild.ac.at/de/studium/studienrichtungen/kunsterisches-lehramt/survival-kit>

weitergeben kann und dass ich mich in den künstlerischen Sachen so überall ein bissl auskenne und in KB [Anm. Kunst und Bildung] eben fast gar nicht. Weil mit zwei Lehrveranstaltungen, die quasi vorgesehen sind, finde ich, dass der künstlerische Anspruch zu niedrig gesetzt wird.“

Um sich entsprechende (gewünschte) Techniken **überhaupt** oder **vertiefend** anzueignen, belegen die Studierenden zusätzliche Fächer (v.a. im BA Kunst und Bildung) an anderen Instituten – aus Eigeninitiative, und ohne Anrechnungsmöglichkeit für das Lehramt. Dies führe zu Studienzeitverlängerungen.

Die künstlerische Profilierung oder die Aneignung von Skills an anderen Instituten (v.a. im Bereich BA Kunst und Bildung) fühle sich dabei „*selbst erkämpft*“ an; aus Studierendensicht wird dieses Vorhaben von Seiten der Universität grundsätzlich unterstützt; atmosphärisch werde allerdings ein „*gap*“ zwischen den künstlerischen und pädagogischen Instituten wahrgenommen. Die Studierenden im Lehramt fühlten sich etwas „*isoliert*“ und es bedürfe Zeit, sich dort in der Community am Schillerplatz „*reinzureklamieren*“.

„Man kann ein Gastsemester machen, aber es wird auch viel darüber geredet, dass das ein bissl einschüchternd sein kann, weil man ein bissl drum kämpfen muss, dass man dort ist, weil man ist ja vom Lehramtsinstitut.“

Am IKL hingegen fühlten sie sich „*vorgezogen*“, „*da sind dann halt die Leute von Architektur oder Bühnenbild [...] ein bissl die Outsider*“.

Die Bereitschaft zusätzliche Kurse an der Akademie oder am Schillerplatz zu belegen, wird nicht von allen geteilt; v.a. von jenen, die den angehenden Lehrberuf im Fokus sehen. Der künstlerische Anspruch müsse im Verhältnis zum angehenden Lehrberuf betrachtet werden.

„Es gibt, glaub ich, auch Zugänge, dass es trotzdem noch zu sehr auf die Schule ausgerichtet ist. Dass da der Wunsch ist, noch freier [Anmerkung: zu arbeiten]. Weil ich halt auch wirklich gern Lehrer werden möchte, passt mir, wenn mehr schulbasierte Inhalte da sind.“

„Mein Bild von Zeitgenössischem Kunstzugang ist, dass es nicht auf die Technik ankommt, sondern auf das Verständnis, den Kontext und die Kontextualisierung von Kunst. [...] Früher war vielleicht nur die Technik. Aber ja, gefühlt ist jetzt vielleicht zu wenig Technik, v.a. wenn wir sie auch noch unterrichten wollen.“

Es wird außerdem festgestellt, dass die Themen – **Handwerk** und **freie Kunst** – in den BA-Studien im Künstlerischen Lehramt **unterschiedlich gewichtet werden**. Das freie künstlerische Arbeiten nehme im BA Gestaltung im Kontext weniger Raum ein. Dort würden mehr *handwerklich-technische Kompetenzen* erlernt:

„Aber ich würde gerne mehr Sachen künstlerisch anwenden. In Gestaltung im Kontext ist der Fokus, glaub ich, mehr auf Design, dass das alles Sinn und Nutzen hat.“

Andere Fokusgruppen-Teilnehmer*innen weisen darauf hin, dass diese Feststellung wertfrei und nicht negativ gesehen werden sollte: „*Ich finde es toll, dass wir so viel Werkstatt-Praxis haben und auch Vorgaben, was zu tun ist*“. Auffassungsunterschiede sind mitunter durch das **Selbstbild** der Studierenden erklärbar, das manchmal mehr im Lehramt, manchmal mehr in der freien Kunst zu

verorten ist – ein Pendel, das im Laufe des Studiums durchaus Schwankungen unterliegt:

„Ich hab` eigentlich nicht geplant, dass ich jetzt wirklich Lehrerin mache danach. [...] Ich habe gemerkt, dass ich später vielleicht so ein halb halb Ding mache danach. Ich hab auch überlegt, mich an der Akademie, im Hauptgebäude zu bewerben, fand es aber cool, dass es hier so viele Möglichkeiten gibt und dass man sich austesten kann. [...] Ich habe gerade eine Lehrveranstaltung, wo ab und zu erwähnt wird, wie wir das in der Schule umsetzen können. Manchmal vergesse ich, dass ich Lehramt studiere.“

„Ich bin gar nicht so anti-lehrend, aber ich seh` mich da einfach noch nicht.“

„Mir ist es auch lange so gegangen. Ich habe auch damit begonnen, ich werde jetzt fix Lehrerin und so, aber mit der Zeit hat sich das mehr und mehr [...] und jetzt steht es überhaupt nicht im Konflikt irgendwie – das künstlerische freie Arbeiten und das Unterrichten. Im Gegenteil, ich finde es eigentlich ultra ultra wichtig, dass man irgendeine Form von eigener künstlerischer Praxis zumindest ein Jahr lang überhaupt versucht hat, wenn man das vermitteln will und Kindern und Jugendlichen irgendwie zeigen will“.

Es gibt spezielle Lehrveranstaltungen (genannt werden z.B. Schulpraxis 1 und 2, „Anders sehen“ | Hospitieren etc.), die aus Studierendensicht sehr gut auf die Berufspraxis vorbereiten. Im Bereich **Didaktik** fühlen sich die Studierenden zumindest theoretisch auf der „*Metaebene*“ vorbereitet:

„Ich hab` nicht wirklich so Schablonen. Wie kann ich dieses Thema gut näherbringen? [...] Ich bin froh, dass ich auf der Uni das Thema selbst erforschen kann; aber ich finde, diese Schnittstelle – wie übersetze ich das mit Praxis, ist schon noch ein Fragezeichen für mich.“

Zudem werden Optimierungspotentiale hinsichtlich der Vorbereitung auf das Thema **Arbeitsrecht an Schulen – wie funktioniert das System | Arbeitgeberin Schule** benannt.

„Was gehört zu dem Job alles dazu? [...] Wozu bin ich verpflichtet? Was muss ich? [...] Darf ich aufs Klo gehen, wenn ich muss?“

„Auch Vertrag, Gehalt – ganz banale Dinge.“

Workload

Die **empfohlenen ECTS-Punkte** (berichtet wird von 30 ECTS) pro Semester sind aus Sicht der Diskussionsteilnehmer*innen **schwer schaffbar**, wenn man sich in einzelnen Projekten (im Rahmen von Lehrveranstaltungen) vertiefen | selbstverwirklichen möchte, oder während des Studiums arbeitet. Man könnte zwar die empfohlenen ECTS-Punkte belegen, aber nur „*zu Lasten der Qualität*“ oder einer sichereren finanziellen Basis.

„Ich habe auch das Gefühl, dadurch dass ich so viele Studierende in meinem Umfeld habe, die einfach weit über der Mindeststudienzeit sind, und irgendwie sieben Jahre im Bachelor sind, dass so dieser Grundsatzkanon irgendwie ist, ja man studiert einfach lange am IKL und gleichzeitig persönlich finde ich, ja aber es ist als Bachelorstudium vorgesehen, und nicht als Diplom von fünf Jahren, wo ich dann fertig bin. Ich habe das Gefühl, das ist eine ewige Geschichte“.

„Das ist das erste Mal, dass sich zufällig 30 ECTS ausgehen vom Stundenplan. Und ich bin jeden Tag da, teilweise auch am Samstag mit Seminaren. Und es geht sich halt einfach grad nicht aus, dass ich gscheit daneben arbeite und halt eine gesicherte Existenz hab, und das ist halt dann auch stressig, wenn irgendwann mal keine finanzielle Unterstützung mehr kommt und muss halt dann schauen, muss halt weniger studieren, damit sich das ausgeht [...] ich finde es momentan gerade sehr sehr schwierig handelbar mit diesen 30 ECTS, die empfohlen sind. [...] Ich genieße es, dass es keine Prüfungen gibt, aber ich sitze halt wirklich jeden Abend bis zehn, elf, zwölf und mache irgendwelche Sachen für den nächsten Tag.“

„Auf der einen Seite stresst's mich, weil das Studium ist anders vorgesehen und warum geht sich das nicht aus. Andererseits genieße ich es gerade, weil ich möchte da viel Energie hinein investieren“.

In Punkto **Lehrveranstaltungsabschluss** werden im Vergleich zur Universität Wien Unterschiede wahrgenommen; v.a. müssten dort schriftliche Arbeiten / Klausuren abgegeben werden – an der Akademie entfielen dieses engere Korsett mit genauen Vorgaben oft:

„Dort [Anmerkung: Universität Wien] muss ich für die ECTS noch viel mehr machen. [...] daher ist es für mich hier sehr oft angenehm und frei oft, weil man mit den Lehrenden sehr oft über die eigenen Abgaben sprechen kann.“

Auch innerhalb der Akademie bzw. der künstlerischen und pädagogischen Studien werden Unterschiede bzgl. Abschluss von Lehrveranstaltungen registriert. Die Studierenden haben den Eindruck, dass im Rahmen des künstlerischen Lehramts immer ein „**Produkt**“ entstehen müsse, wodurch – so die Vermutung der Studierenden – Lernprozesse geregelt und nicht so ergebnisoffen verlaufen wie bei anderen Studien der Akademie mit deutlich freieren Outcomes und weniger „Produkt-Druck“. Darüber hinaus wird die **Gewichtung von Lehrveranstaltungen** zwischen den künstlerischen und pädagogischen Studien sehr ungleich wahrgenommen:

„Am Schillerplatz habe ich eine Lehrveranstaltung gemacht – da ist es gegangen um Krieg in der Ukraine, um diese künstlerische Auseinandersetzung. [...] Da haben wir Texte gelesen zu jeder Stunde, dann haben wir diskutiert und am Ende mussten wir einfach nur ein Referat machen, und 5 Punkte habe ich dafür bekommen. Hier habe ich das Gleiche gemacht, plus zusätzlich mussten wir noch ein Projekt machen und was erfinden um nur zwei Punkte. [...] Ich wollte das nicht glauben, dass ich für Diskutieren und Lernen 5 Punkte bekommen habe.“

Auf persönlicher Ebene spüren manche, v.a. Studierende in höheren Semestern, auch **gesellschaftliche Erwartungen**, die auf sie einwirken, v.a. wenn man sich im Studium (bewusst) mehr Zeit lässt:

„Gesellschaftlich ist der Druck schon da auf jeden Fall. Am Institut fühle ich mich recht wohl. Ich hab` auch nicht den Stress, schnell abzuschließen. Das kommt auch nicht von den Lehrpersonen. Aber gesellschaftlich schon. [...] Wenn ich mich vergleiche mit anderen Leuten in meinem Alter, die schon mit 23 oder 24 ein Studium abgeschlossen haben und schon arbeiten, dann ist das für mich: okay, ich bin jetzt in einem Alter, in dem ich arbeiten sollte“.

„Ich denk mir auch, ich hab` ein bissl Druck, weil ich eben nicht nebenbei

arbeite und ich denk mir, ich kann das nicht ewig so weitermachen; [...] ich habe das Gefühl, diese Zeit, in der man unbeschwert studieren kann, wird kürzer, aber ich habe auch das Gefühl, dass es gleichzeitig super ist, hier zu sein und ich möchte möglichst lange da sein und Werkstätten nutzen“.

Auslandsaufenthalte

Auslandsaufenthalte spielen offenbar kaum eine Rolle, was u.a. darauf zurückzuführen sei, dass es wenig äquivalente Studien im Ausland gäbe.

8. STUDIENORGANISATION

Lehrplanung, -anmeldung, -abhaltung

Die Studierenden beschreiben die Semesterplanung aufgrund von eher kleinen Kursen mit begrenzten Plätzen und des dadurch entstandenen Unbehagens, evtl. nicht in alle Lehrveranstaltungen „reinzukommen“, eher durchwachsen. Zudem seien die Kurse „*unterschiedlich wichtig*“ und haben „*unterschiedliche Voraussetzungen*“.

Insbesondere die **Platzvergabe** nach *first come, first served* wird sehr kritisch beurteilt:

„Bei der Hauptuni [Anmerkung: Universität Wien] ist die Anmeldung so: es gibt eine Woche Anmeldephase und dann wird ausgepokert, je nachdem wie weit man im Studium ist und hier [Anmerkung: Akademie] ist es eben so, man kommt direkt rein, wenn man sozusagen first come, first serve. Dementsprechend muss ich mir hier einfach überall anmelden, dort überall anmelden, wo ich rein komm und dann tu ich danach aussortieren. Es funktioniert einfach nicht anders, weil ich nicht weiß, wo überlagert es sich dann sozusagen.“

Zudem berichten die Studierenden, dass es während der Anmeldung in AkademieOnline vorkommen kann, dass die „*Website crasht*“, was in Anbetracht des Vergabepinzips mit Nachteilen in der Platzreihung einhergehen kann.

Geblockte Lehrveranstaltungen werden grundsätzlich begrüßt, v.a. dann „*wenn's ein- oder zweimal im Semester ist*“, oder bei Themen, die **kreativ** bzw. **gestalterisch** – z.B. in Werkstätten – erarbeitet werden, „*weil man halt die Zeit braucht, um künstlerisch arbeiten zu können*“. Aufgrund des Blockcharakters entstehen allerdings in manchen Wochen auch Leerzeiten, wodurch z.B. Erwerbstätigkeit schwer(er) planbar ist. Die Studierenden äußern daher den Wunsch, aus Planbarkeitsgründen **bestimmte Monate** oder Intervalle vorzusehen, in denen verschiedene Blockveranstaltungen gebündelt stattfinden, ohne sich mit den regelmäßigen Lehrveranstaltungen zu überschneiden, „*dann weiß ich schon im Vorhinein, ok in dem Monat, da muss ich mich arrangieren*.“

Überbuchungen und **Voraussetzungsketten**: Die Studierenden berichten, dass sie im ersten Anlauf oft nicht in Lehrveranstaltungen mit begrenzter Teilnehmer*innenanzahl hineinkommen, was v.a. in Anbetracht von Voraussetzungsketten zu Verzögerungen führt:

„Dann verschiebt sich das alles. Und ich habe das Gefühl, man schleppt Lehrveranstaltungen, die man ganz am Anfang hätte machen [sollen] so jahrelang mit und man kann Folgeveranstaltungen nicht machen.“

Eine Teilnehmerin berichtet, dass sie im Falle von Lehrveranstaltungen, „*die sich schleppen*“, das Gespräch zur Lehrperson suche, welche die Person dann auf eine Liste (für das neue Semester)

setzt. Zudem werden manche LVen nur im WS oder SS angeboten; was zu **einjährigen Wartezeiten** führen kann.

Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit

Fünf von sieben Teilnehmer*innen sind überwiegend in Teilzeit oder gelegentlich im außerschulischen Bereich berufstätig (siehe Anhang). Will man die Mindeststudienzeit erreichen, so ist das Studium mit **regelmäßiger** Erwerbsmäßigkeit schwer vereinbar. Blockveranstaltungen oder auch Abendtermine von Lehrveranstaltungen würden die Vereinbarkeit erleichtern. Was aus Studierendensicht finanziellen Druck nehme, seien die im Rahmen des **Sozialstipendiums** rückerstatteten Studiengebühren.

An einer Schule ist aktuell (noch) keine Person tätig. Eine Person berichtet, ihr sei von Erwerbsarbeit an einer Schule während des Bachelorstudiums abgeraten worden,

„[...] weil die Bedingungen einfach sehr hart sind. Weil man ausgebrannt wird, noch bevor man ausgebildet ist.“ [...] Aber dafür muss man auch das Privileg haben, dass man es nicht machen muss.“

Zudem wird ergänzt, dass Schulen insbesondere Lehrpersonen mit mind. 10h aufnehmen möchten, „darunter nehmen sie, glaub ich niemanden“. Dieses Stundenausmaß sei für die Studierenden mit einem Vollzeitstudium inkompatibel.

Vereinbarkeit von Studium und Betreuungspflichten

Eine Person berichtet von der Dreifachbelastung aus Studium, Erwerbstätigkeit und Betreuungspflichten; es ginge sich wohl nicht aus,

„[...] wenn Kunst nicht meine Leidenschaft wäre. Irgendwie habe ich diese intrinsische Motivation, aber natürlich sind meine Ressourcen begrenzt. [...] es war schon sehr kompliziert; ich wollte schon abschließen“.

Kombination von Unterrichtsfächern | Lehramt

Eine weitere Prämisse, die auf die Studierbarkeit im Lehramtsstudium wirkt, ist die Kombinationspflicht von Unterrichtsfächern. Die Studierenden können dabei zwischen einer externen und internen Kombination der Unterrichtsfächer wählen (siehe Kapitel Kontext des Studiums).

Gerade das Management zweier Standorte (von Akademie und Universität Wien) wird als besonders schwierig empfunden: „*ich kann gar nicht auf die empfohlenen ECTS kommen, weil sich so viel überlappt*“.

Die Überschneidungsfreiheit ist aus Sicht der Studierenden bei beiden Kombinationen v.a. gegen Ende des Studiums eingeschränkt. Gerade am Anfang gäbe es ausreichend Wahlmöglichkeiten, und Bandbreite.

Die Studierenden berichten außerdem von ca. 30-minütigen Überschneidungen von Lehrveranstaltungen. Es gäbe manchmal Tage mit kaum bis wenigen Pausen. Überschneidungen gibt es häufiger, wenn entsprechend viele Lehrveranstaltungen belegt werden.

„Es hat gewisse Tage gegeben, wo kaum Lehrveranstaltungen angeboten worden sind. [...] Es liegt dann an den ganzen anderen Tagen. [...] Da glaube ich, könnte ich mir schon gut vorstellen, dass es möglich wäre, es – die Lehrveranstaltungen – mehr zu verteilen.“

9. LEHRENDE

Die **fachliche Kompetenz** der internen sowie externen Lehrenden wird aus Sicht der Studierenden unisono sehr hoch ein- und wertgeschätzt.

„Alle wissen extrem viel. Es ist fast wie ein Knopf, wo man drauf drückt und es kommt ganz viel Wissen raus und das finde ich auch schön, dass die meisten – so wie ich es erlebe – in den Werkstätten dafür brennen und es selber auch gerne machen.“

Die Lehrenden werden in beiden Fachbereichen mehrheitlich **offen, zugänglich** und **sehr unterstützend** sowie **hilfreich** wahrgenommen. Die Studierenden merken an, dass die Lehrenden ihnen viel **Freiheit** in ihrem (künstlerischen) Schaffen einräumen. Die Interaktionen zwischen Lehrpersonen und Studierenden werden **„auf Augenhöhe“** wahrgenommen; auch Unterschiede zu Gesprächskulturen anderer Institutionen werden thematisiert:

„Für mich sind die Lehrendenpersonen hier der Grund, warum ich da studiere und nicht an der Angewandten. Im ersten Semester war ich in Lehrveranstaltungen an der Angewandten [...]. Ich hab` mir beides angeschaut und ich hab den Umgang mit Studierenden hier viel weniger hierarchisch erlebt.“

„Ich habe es bisher immer sehr angenehm gefunden, eben auf einer Augenhöhe. Dort [Anmerkung: Universität Wien] ist es schon hierarchischer aufgebaut. Wir sprechen die Personen mit per Sie an und oft sogar werden wir verpflichtet, Frau Professorin oder Herr Professor zu sagen. Hier sind wir im gesamten Haus per Du und ich finde das wirklich sehr angenehm.“

Die persönliche Struktur führt allerdings auch dazu, dass von den Studierenden Konflikte zwischen Lehrpersonen (zwischen der beiden Fachbereiche GK und KB und innerhalb eines Fachbereichs) leichter spürbar sind:

„Das einzige was mir schon auffällt ist, dass es unter den Lehrenden teilweise Konflikte gibt, die sich dann schon auf die Studierenden teilweise austragen können.“

Zudem fehle es aus Studierendensicht an **anonymen Beschwerdemöglichkeiten**, insbesondere in (wenigen) Fällen, in denen es gehäuft zu Schwierigkeiten kommt/kam.

„Ich habe das Gefühl, dass sich manche Lehrpersonen persönlich nahestehen und ja, ich bin mir da nicht sicher – ich weiß nicht, wie ich das einschätzen soll, ob da irgendwie so ein bissl Freunderlwirtschaft oder so am Laufen ist. Dass eine Person, mit der mehrere Leute Probleme haben, irgendwie einer Führungsperson nähersteht, und man dann das Gefühl hat, okay es ist schwer, sich zu beschweren [...]. Weil wir studieren alle recht lange, wir sind alle per Du, man kennt sich mehr als auf der Uni Wien. Ich kam immer gut durch [...]; aber ich denk mir so prinzipiell, systematisch“.

Etwas Kritik bzgl. der Einschätzung der fachlichen Kompetenz wird im Hinblick auf **„Schnittstellen-Themen“** geäußert, vor allem bei Seminaren mit Gesellschaftsbezug im Bereich Kunst und Bildung – d.h. **„intensivere Seminare, wo man viel redet“**:

„[Anmerkung: in spezifischen Lehrveranstaltungen in KB] habe ich das Gefühl, da sind ein paar Sachen irgendwie ein bisschen planlos – keine

Ahnung. [...] V.a. weil die Uni, find ich, ein bisschen ideologisch in Postkoloniale Theorie und Gender-Sachen rein geht, was ich eh cool finde, aber ich habe davor, was anderes studiert, wo das fundierter besprochen wird und daher ist das sehr oberflächlich. [...] Da sind ein paar, da weiß ich nicht, ob die fachlich so viel Ahnung haben.“

Handlungsmöglichkeiten gäbe es zudem im Ausbau der Diversitäts- / Genderkompetenz der Lehrenden (z.B. im Hinblick auf den Umgang mit Geschlechtervielfalt & Rassismuskritik, Umgang mit Namen und Pronomen):

„Die Akademie hat einen Folder [Anmerkung: Folder trans. Inter. Nicht-binär. Lehr- und Lernräume an Hochschulen gestalten⁹] rausgegeben; aber es ist nichts Verpflichtendes. Ich finde, da fehlt es an Bewusstsein.“*

10. WEITEREMPFEHLUNG DES STUDIUMS

Die Studierenden können ihr Studium ausnahmslos weiterempfehlen:

„Weil man hier ziemlich viel künstlerisch machen kann; und am Ende hat man einen Beruf, der auch anerkannt wird und man kann auch davon leben. [...] Diesen Beruf kann man auch gut mit Familie kombinieren“.

Die Studierenden betonen die hervorragenden Möglichkeiten (in den Werkstätten), diverse Techniken zu erwerben und sich inhaltlich zu profilieren und Fähigkeiten anzueignen.

⁹ Siehe <https://www.akbild.ac.at/de/universitaet/frauenfoerderung-geschlechterforschung-diversitaet/non-binary-universities/non-binary-uni-accessible-300ppi.pdf>

11. RESÜMEE

Kontext: Profil und Selbstbild der Diskussionsteilnehmer*innen

Die Ergebnisse dieser Fokusgruppe sind vor dem Hintergrund des Profils der teilnehmenden Studierenden und ihres jeweiligen Selbstbildes zu kontextualisieren und interpretieren.

Profil: Die Studierenden kommen tendenziell aus bildungsnahen Herkunftsfamilien. Es nahmen vorwiegend Personen mit internen Kombinationsmöglichkeiten teil. Die Studierenden befinden sich mehrheitlich in höheren Semestern des Bachelorstudiums (weitere Details siehe Kapitel Kontext des Studiums).

Selbstbild Lehrer*in | Künstler*in: Die Zufriedenheit mit Studierbarkeit im Künstlerischen Lehramt korreliert auch mit der Art und Weise, wie sich die Studierenden selbst sehen und definieren. Zwischen den beiden Selbstbild-Polen (Künstler*in | Lehrer*in) – so der Eindruck aus der Fokusgruppe – liegt ein Kontinuum, entlang dessen ein sich stetig im Laufe des Studiums entwickelndes Selbstbild mal mehr dem einen und dann mal mehr dem anderen Pol zugewandt ist. Es gibt Studierende, die sich eindeutig von Beginn an als Lehrer*in identifizieren. Es gibt aber auch Studierende, welche ihre künftige Zukunft in einer Kombination aus freier Kunst und dem Lehrberuf verorten und gerade im Lehramtsstudium diesen Möglichkeitsraum zu schätzen wissen. Gerade die Verbindung beider Welten – der kunstschaaffenden & der vermittelnden – scheint für die Studierenden reizvoll. Ein **konkretes Berufsbild gibt Sicherheit**.

Strukturelle Studierbarkeit im Künstlerischen Lehramt

Wird Studierbarkeit an Strukturen und Rahmenbedingungen gemessen, die den Studienerfolg der Studierenden ermöglichen, so ergeben sich aus Sicht der Studierenden in den einzelnen Handlungsfeldern – Student Support, Studienplan, Studienorganisation sowie Lehrende – die folgenden Schlussfolgerungen und konkreten Anregungen (inkl. potentieller *Quick Wins*):

Student Support

Im Bereich von Unterstützungs- und Beratungsstrukturen sind den Studierenden zahlreiche Informationsangebote des IKL (z.B. **Survival Kit** zum Studium, **Informationsveranstaltung** im September, **Flyer** zum Studienverlauf) bekannt. In der Regel wissen sie, wen sie wo fragen können, um Informationen zu erhalten. Gerade das IKL präsentiert sich hier aufgrund kleinerer Größe und ergo überschaubarer Strukturen als „*soziales Netz*“, in dem man sich grundsätzlich gut orientieren kann.

Die **Emailkommunikation** auf Ebene der gesamten Universität wird **kontrovers** diskutiert. Einerseits seien es zu viele Mails pro Tag, die nicht alle dieselbe Priorität haben. Es liege an einem selbst, Wege zu finden, eine Unterscheidung von wichtigen, dringlichen oder „nice-to-know“-Emails vorzunehmen. Andererseits begrüßen die Teilnehmer*innen gerade diese Involviertheit und Informiertheit über sämtliche Projekte, Veranstaltungen, Calls etc. der **gesamten** Universität.

Aus der Diskussion wird deutlich, dass die unterschiedlichen Sichtweisen u.a. davon abhängen, wie lange Studierende bereits an der Akademie studieren (Höhersemestrige äußern sich tendenziell positiver über viele Mails), und über wieviel Zeit, (institutionelles) Vorwissen oder andere Ressourcen sie verfügen, mit diesen Informationen umzugehen. Aus institutioneller Sicht lohnt es sich im Hinblick Studierbarkeit über etwaige Möglichkeiten nachzudenken, diese **Informations-(verarbeitungs)kompetenz** (von Neuinskribierten) weiter zu stärken, um schnell entscheiden zu können, welche Mails von hoher Relevanz sind und welche bedenkenlos ungelesen bleiben können. Evtl. könne man Kommunikationsregeln festlegen (z.B. wichtige Mails mit „Priorität hoch“ farblich

kennzeichnen; im Betreff Schlüsselwort „Wichtig“ verwenden). Konkrete Anregungen der Studierenden im Bereich Support sind die folgenden:

KONKRETE ANREGUNGEN | QUICK WINS

Student Support | Information

- Ein **hauseigener** Veranstaltungs-Newsletter (separat von anderen Themen der Universität mit etwaiger Abmeldemöglichkeit)
- Auf Veranstaltungen der gesamten Universität evtl. nur mit Link zur Website verweisen
- Eine **Aushangtafel** oder **Pinwand** am IKL mit studienrelevanten Informationen (und nur diesen! Trennung von anderen Informationen)
- Bessere Information an inter*, trans* und nicht-binäre Personen bzgl. Option der (fast) kostenlosen Namensänderung
- Informationen (gerade am Anfang) in möglichst **einfacher** Sprache. *„Selbst mit Erstsprache Deutsch fällt die erste Zeit nicht so leicht“*

Student Support | Sonstiges

- Längere Öffnungszeiten in den Werkstätten
- „Atelierplätze für alle“* – auch für Pädagog*innen

Curriculum als Papier nebenbei

Aus der Diskussion wird deutlich, dass das Curriculum als Papier nebenbei zwar existiert, für das Handeln der Studierenden allerdings nicht als Grundlage herangezogen wird. Aufgrund dieses Umstands kann daher auch keine Evaluierung bzgl. Transparenz und Verständlichkeit der Curricula aus Studierendensicht erfolgen. Rahmen der Orientierung sind eher persönliche Beratungsgespräche und auf der Website veröffentlichte Informationen (siehe „Survival Kit“) bzw. genannte **Folder**, in denen Muster-Studienverläufe hinterlegt sind.

Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt Schule

Wie gut sich die Studierenden auf ihren zukünftigen Arbeitsmarkt Schule vorbereitet fühlen, wird sehr unterschiedlich wahrgenommen. Dreh- und Angelpunkte der Diskussion sind mitunter die folgenden Fragen, die wiederum mit dem jeweiligen Selbstbild der Studierenden (s.o.) im Zusammenhang stehen:

- *Wieviel künstlerische Vertiefung ist im Lehramt nötig, um für den Lehrer*innenberuf gut gewappnet zu sein?*
- *In welchem Ausmaß bedingt gute Vermittlung (an den Schulen) eigenes künstlerisches Arbeiten?*

Einige Studierende resümieren, dass das Lehramtsstudium zu **wenig Raum** für künstlerische Profilierung und die Aneignung oder **Vertiefung von künstlerischen Skills** biete, was durch **nicht anrechenbare Zusatzkurse** am Haupthaus ausgeglichen werde. Diese inhaltlichen Schwerpunktsetzungen bzw. Eigenleistungen gehen mit Studienzeitverzögerungen einher, die man sich *„leisten“* muss: *„es basiert alles auf good will und Privileg“*. Es gibt allerdings auch Stimmen, die gerade den Fokus auf fachdidaktische und schulbasierte Inhalte begrüßen.

Differenzierungen: BA Gestaltung im Kontext | BA Kunst und Bildung

Aus Studierendensicht bestehen klare Bewertungsunterschiede zwischen den einzelnen Curricula

im Künstlerischen Lehramt: im **BA Gestaltung im Kontext** werden aus Studierendensicht das künstlerische, praktische Arbeiten bzw. das Erlernen von künstlerischen Techniken **höher gewichtet als im BA Kunst und Bildung**. Das **BA-Studium Kunst und Bildung** weise eher theoretische, gesellschaftsrelevante, fachdidaktische Schwerpunkte auf; **Wissen zu ihrem „Handwerk“** käme aus Sicht mancher Studierender zu kurz. Aufgrund der hohen Praxisorientierung (und Praxiserprobung in den Werkstätten) fühlen sich die meisten Studierenden im BA Studium Gestaltung im Kontext für den Arbeitsmarkt Schule „*sicherer*“ vorbereitet als im BA Kunst und Bildung.

ECTS-Workload: Zwischen Empfehlung, Wunsch und Wirklichkeit

Aus der Diskussion entsteht der Eindruck, dass die Studierenden ihre Zeit am IKL sehr bewusst wahrnehmen, was sich auch an den höheren Semestern der Diskussionsteilnehmer*innen widerspiegelt.

Diese Phase der Postadoleszenz, die mit einem tendenziell späteren Eintritt in ökonomische Selbstständigkeit und familiäre Verpflichtungen einhergeht, wird von den Studierenden sehr genossen und als bereichernder Lebensabschnitt skizziert, von dem der Abschied, wie berichtet, nicht so leicht fällt. Es wird seitens der Studierenden als „*Privileg*“ empfunden, an der Akademie zu studieren, und die „*tolle Infrastruktur*“ und andere Ressourcen nutzen zu können.

Unabhängig vom persönlichen Wunsch nach einer intensiven Studienzeit, in der man der eigenen Kompetenzentwicklung Zeit und Raum geben *möchte*, sei es aus Studierendensicht aufgrund von diversen Bedingungsfaktoren auch kaum möglich, die lt. Curriculum empfohlene ECTS-Punktezahl und ergo die vorgesehene Studiendauer von acht Semestern schaffen zu *können*.

Dazu zählen v.a. das im Rahmen des LV-Anmeldeprozesses maßgebende Vergabeprinzip *first come, first served*, die Vereinbarkeit von Studium mit anderen Verpflichtungen, Kurs-Überbuchungen mit einhergehenden „*verschleppter*“ Lehrveranstaltungen, das Management zweier Standorte etc.

Die Studierenden berichten von einem „*Dilemma*“: ein zeitnaher Studienabschluss sei mit persönlicher, künstlerischer Reifeentwicklung nicht kompatibel.

KONKRETE ANREGUNGEN | QUICK WINS

Curriculum

- Mehr ECTS-Anrechnungspunkte in Kunst und Bildung für bildnerische und künstlerische Fächer
- Weniger Theorie, v.a. in Kunst und Bildung, mehr Praxis
- Kenntnis über Arbeitsrecht an Schulen** - wie funktioniert das System | Arbeitgeberin Schule?

Organisation der Lehre

Im Bereich Lehrorganisation wird das oben genannte Vergabeprinzip bei LV-Anmeldungen als hinderlicher und sogar „*unfairer*“ Faktor in Punkto Studierbarkeit empfunden. Die internen Bemühungen, Lehre im Rahmen von Blockveranstaltungen oder Überschneidungsfreiheit von Lehrveranstaltungen zu erleichtern, werden grundsätzlich wahrgenommen, auch wenn sie aus

Studierendensicht Optimierungspotentiale bergen. Gerade gegen Ende des Studiums sei Überschneidungsfreiheit nicht gegeben. Und häufig käme es zu Überbuchungen von Kursen und entsprechend verzögert wahrgenommenen Lehrveranstaltungen.

Kombiniert man Unterrichtsfächer zweier Standorte, so wird die Machbarkeit von den vorgesehenen ECTS aus organisatorischer Sicht (v.a. in Punkto Überschneidungen), wie bereits beschrieben, stark angezweifelt.

KONKRETE ANREGUNGEN | QUICK WINS

Studienorganisation

- Wunsch nach einer **faireren** LV-Anmeldephase: Weg vom Vergabeprinzip ***first come, first served*** hin zu anderen Kriterien (wie z.B. **Studienfortschritt**). Aktuell seien Studierende mit stabiler Internetverbindung und zeitlicher Verfügbarkeit (Vereinbarkeit Erwerbsarbeit & Studium!) im Vorteil.
- Bestimmte Monate** oder **Intervalle** für Blockveranstaltungen vorsehen

Lehrende

Die fachliche Kompetenz der Lehrenden wird von den Studierenden unisono **sehr hoch bewertet**. Die Studierenden beschreiben den Kontakt mit den Lehrenden als **achtsames Miteinander auf Augenhöhe**. Die lockere, **wenig hierarchisch** wahrgenommene Atmosphäre wird von den Studierenden insbesondere im Vergleich zu anderen Universitäten (Hauptuniversität Wien, Angewandte) sehr geschätzt.

Das persönliche Ambiente und etwaige Naheverhältnisse zwischen Vorgesetzten mit anderen Lehrpersonen führen allerdings auch zu dem von den Studierenden geäußerten Wunsch nach einer **systematischen, anonymen Beschwerdemöglichkeit**, v.a. bei schwierigen, gehäuften Themen mit einzelnen Lehrpersonen.

KONKRETE ANREGUNGEN | QUICK WINS

Lehrende

- Systematische anonyme Beschwerdemöglichkeit
- Konfliktmanagement

Studierbarkeit – ein Gesamtfazit

„Ich genieße es voll, hierher zu kommen.“

Die Studierenden schätzen die „*Community*“, den Umgang unter Studierenden und Lehrenden; die vielen Begegnungen in einer „*Safe Bubble*“¹⁰; zudem trägt die **wenig hierarchische Atmosphäre** am IKL zur Förderung der Studierbarkeit bei. Optimierungspotentiale zeigen sich aus Sicht der Diskussionsteilnehmer*innen evtl. im Bereich **Konfliktmanagement** (v.a. im Umgang mit internen

¹⁰ Siehe Kapitel Assoziationen mit dem Studium

Konflikten zwischen einzelnen Lehrenden). Grundsätzlich überwiegt allerdings das Gefühl, am IKL sehr gut aufgehoben zu sein. Studierende berichten von breit gefächerten Möglichkeiten, die sie durchaus „selbstbestimmt“¹¹ – in Absprache mit den Lehrenden – wählen können.

„**Mindeststudienzeit?! Nö**“¹²: Die Frage, ob die empfohlenen **30 ECTS** aus Sicht der Teilnehmenden mach- bzw. schaffbar sind, resümiert in einer von den Teilnehmenden formulierten Gegenfrage: „*schaffbar, oder sinnvoll schaffbar?*“. Es sei theoretisch möglich, die ECTS zu erreichen, aber inwiefern inhaltliche Tiefe erarbeitet werden kann, wird in Frage gestellt, denn diese erfordere Zeit.

Sinnvolles Studieren gehe mit Studienzeitverzögerungen einher (bspw. aufgrund nicht anrechenbarer Zusatzkurse, verzögerter Kurse aufgrund von Kursüberbuchungen), und ermöglicht Erwerbstätigkeit neben dem Studium nur bedingt.

Sinnvolles Studieren korreliert allerdings entschieden mit einem bestimmten Profil der Studierenden, die sich solche Verzögerungen auch leisten *können* und *wollen*.

¹¹ Siehe Kapitel Assoziationen mit dem Studium

¹² Siehe Kapitel Assoziationen mit dem Studium

Anhang

12. QUELLEN

AQ Austria (Hrsg.), Qualitätssicherung an österreichischen Hochschulen - Studierbarkeit, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2019, online abrufbar unter: https://www.aq.ac.at/de/ueber-uns/dokumente-ueber-uns/001_3_Jahresbericht_2018_Web_final.pdf?m=1558946231&

13. LEITFADEN

Einstieg

Welche zwei Begriffe fallen euch spontan ein, wenn ihr an euer Studium denkt?

Student Support

Hauptfrage:

Inwieweit fühlt ihr euch in eurem bisherigen Studium ausreichend informiert, beraten und unterstützt?

Wisst ihr, wo ihr die Informationen zum Studium findet/ wie ihr Informationen zum Studium erhält?

Diskussionsschwerpunkte:

Einschätzung der Information, Beratung und Unterstützung vor und während des Studiums in Bezug auf...

- (Student Life Cycle) einzelne Phasen des Studiums, wie z.B. Auswahlverfahren und Anfangsphase des Studiums, während des Studiums
- Vereinbarkeit von Studium und Betreuungspflichten
- Behinderung und Barrierefreiheit
- Diskriminierung, Mobbing und andere psychische Belastungen
- Soziales und Finanzielles

Studienplan

Hauptfrage:

Inwieweit bietet euch der Studienplan Orientierung und Hilfestellung bei der Gestaltung eures Studiums?

Welche Informationen helfen euch bei der Planung des Studiums? Wie verständlich sind die Informationen zum Studienverlauf aufbereitet?

Diskussionsschwerpunkte:

- Inwieweit ist der Workload angemessen?
- Wie flexibel ist der Studienplan?
- Wie transparent und verständlich ist der Studienplan?
- Welche Möglichkeiten für die künstlerische und individuelle Profilierung gibt es?
- Wie wird (Quer-)Durchlässigkeit (Teilnahme an und Anrechnung von Lehrveranstaltungen aus anderen Studien) eingeschätzt?
- Gibt es die Voraussetzungsketten und wie werden sie erlebt?
- Inwieweit ist das Studium in der Regelstudienzeit schaffbar? Was sind hinderliche und förderliche Faktoren?
- Welche Erfahrungen gibt es in Bezug auf Mobilität und Auslandsaufenthalte?

Studienorganisation

Hauptfrage:

Wie beurteilt ihr die Organisation der Lehre und der Lehrveranstaltungen in eurem Studium?

Diskussionsschwerpunkte:

Einschätzung der Organisation der Lehre in Hinblick auf...

- Anmeldung bei Lehrveranstaltungen
- Informationen über Lehrveranstaltungen, deren Themen und Inhalte
- zeitliche Lage der Lehrveranstaltungen/Terminvielfalt/Terminüberschneidungen
- Prüfungstermine
- Nutzung von digitalen Möglichkeiten zur Lehr-/Lerngestaltung
- räumliche Situation und Infrastruktur: z.B. Arbeitsplätze, Werkstätten, Ateliers, Übungsräume
- Vereinbarkeit von Studium und Betreuungspflichten
- Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit

Lehrende

Hauptfrage:

Wie zufrieden seid ihr, alles in allem, mit den Lehrenden hier an der Universität?

Diskussionsschwerpunkte

Zufriedenheit mit den Lehrenden in Hinblick auf...

- didaktischen Kompetenzen
- fachliche Kompetenzen
- Prüfungen und Bedingungen für den LV-Abschluss
- Feedback
- individuelle Betreuung und Förderung

Abschluss

Würdet ihr euer Studium weiterempfehlen? Warum, ja? Warum, nein?

14. EVASYS REPORT / KURZFRAGEBOGEN

Projekt ArtStudEval

Ergebnisse zur Erhebung des soziodemografischen und studienspezifischen Hintergrunds der Teilnehmer*innen der Fokusgruppe mittels evasys, vom 21.11.2023

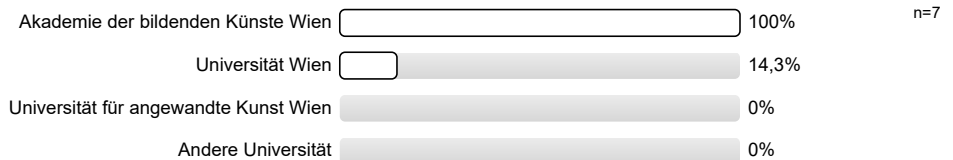


Rücklauf: 7 von 7 Fragebögen

Auswertungsteil der geschlossenen Fragen

Eckdaten zur Fokusgruppe "Studierbarkeit"

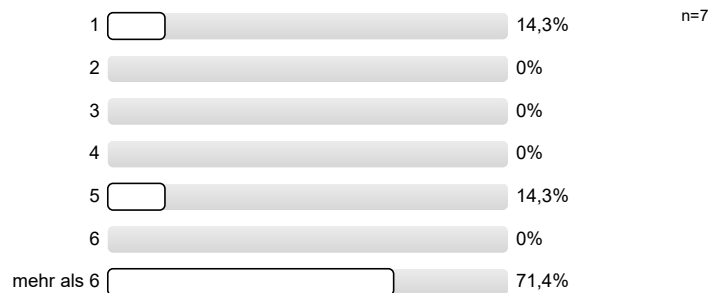
An welchen/r Universität(en) belegst du dein Lehramtsstudium:



Welches BA-Studium/Unterrichtsfach belegst du im künstlerischen Lehramt? (Mehrfachantwort möglich)



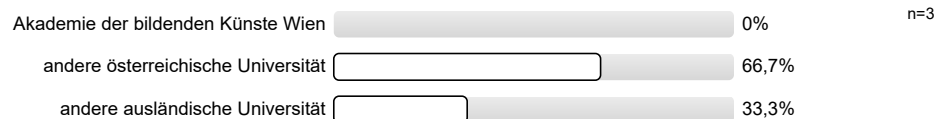
Im wievielten Semester des Bachelorstudiums Künstlerisches Lehramt befindest du dich?



Hast du vor Deinem Studium BA Künstlerisches Lehramt bereits ein Studium absolviert?



Wo hast du dieses Vorstudium/diese Vorstudien absolviert? (Mehrfachantwort möglich)



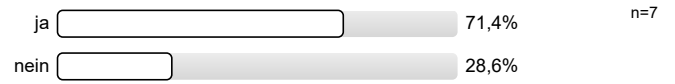
Bist du in deiner Familie der*die Erste, der*die studiert?



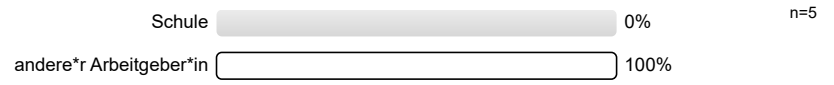
Hast du Betreuungspflichten (Kinder, pflegebedürftige Angehörige odgl.)?



Bist du berufstätig?



Wo bist du berufstätig?



In welchem Ausmaß bist du berufstätig?

